

Presserohstoff

1. Die Diskussion um das hohe Alter wird nicht richtig geführt.

Wenn von Hochaltrigkeit die Rede ist, dann geht es vor allem um die Sorgearbeit (Care) und die Kosten, die damit verbunden sind. Damit findet zugleich eine Engführung der Debatte statt, die sich auf die Belastungen für Angehörige, Gesellschaft und Staat konzentriert und den möglichen Gewinn für die Betroffenen wie für ihre Mitwelt aus den Augen verliert.

a. Hochaltrigkeit betrifft uns alle.

Dank verbesserter Hygiene und Ernährung sowie dank eines gut ausgebauten Gesundheitssystem sind immer Menschen in unserer Gesellschaft in der Lage, ein hohes Alter in relativ guter Gesundheit zu erreichen. Der Zugewinn an Lebensjahren bedeutet vor allem eine Verlängerung der Zeit, die ohne gravierende Einschränkungen und Behinderungen erlebt werden kann.

b. Alt ist nicht gleich alt.

Die Unterschiede in der sozialen Lage und subjektiven Befindlichkeit sind in keiner Generation grösser als in jener im Alter 60 plus. Die Menschen dieser Altersgruppe unterscheiden viel deutlicher als jüngere Menschen durch ihre Ausstattung mit ökonomischem Kapital (materielle Ausstattung), sozialem Kapital (Beziehungsnetze), Bildungskapital (Wissen – z.B., wie Unterstützung organisiert werden kann) sowie Körperkapital (physische und psychische Befindlichkeit). Eine verallgemeinernde Rede über «die Alten» geht also schlicht an der vielfältigen Wirklichkeit des Alters vorbei.

c. Das (hohe) Alter ist ein Tabuthema.

Das hohe Alter leidet unter einer einseitigen Wahrnehmung. Deshalb ist die Tendenz sehr stark, es zu tabuisieren.

d. Das hohe Alter ist das Ergebnis eines Erfolgsmodells.

Der Menschheitstraum vom langen Leben in würdigen Verhältnissen wird immer mehr zur Wirklichkeit. Dies trifft allerdings nur für die reichen Gesellschaften zu, die sich ein funktionierendes System der Altersvorsorge sowie ein Gesundheitswesen leisten können, das allen den Zugang ermöglicht. Ein langes Leben für immer mehr Menschen, nicht nur für ein paar Privilegierte, ist das Ergebnis eines Sozialstaats, wie er über Jahrzehnte hinweg erkämpft worden ist. Ihm muss Sorge getragen werden, denn seine Erfolge sind keineswegs in Stein gemeisselt.

2. Hochaltrige Menschen sind ein wertvoller Bestandteil unserer Gesellschaft.

Noch nie in der Geschichte der Menschheit haben so viele Generationen zur gleichen Zeit gelebt. Diese Folge der demografischen Alterung sollte als Bereicherung für die Gesellschaft wahrgenommen werden und nicht als deren Bedrohung.

a. Alte Menschen verfügen über wertvolle Lebenserfahrung und Wissen.

Die Ältesten unter uns Lebenden wurde noch vor bzw. im Ersten Weltkrieg geboren, haben ihre Kindheit und Jugend in der Zwischenkriegszeit verbracht und haben während des Zweiten Weltkrieg oder kurz danach eine Familie gegründet. Sie können die Entwicklung von einer noch stark dörflich und bäuerlich geprägten Schweiz hin zu einer multikulturellen Gesellschaft überblicken. Sie haben einen anderen Blick auf die Welt als die Nachgeborenen, welche Krieg und wirtschaftliche Not nur aus Erzählungen kennen. Der Austausch der Erfahrungen zwischen Alt und Jung kann für beide Seiten bereichernd sein, wenn er nicht von Besserwisserei und Abwehr des Unvertrauten geprägt ist.

b. Das Alter gehört zum Lebenszyklus ebenso wie die Jugend.

Die meisten Menschen möchten gerne lange leben – beispielsweise, um die Entwicklung ihrer Enkelkinder mitzubekommen oder um möglichst viel von der Welt zu sehen. Alt zu sein scheint hingegen weniger erstrebenswert zu sein – weil das Alter vor allem mit negativen Erscheinungen gleichgesetzt wird. Zum Leben gehört aber das Werden wie das Vergehen, das vielleicht mit der Hoffnung verknüpft ist, im Bewusstsein der geliebten Menschen weiterleben zu können, wenn schon die Vorstellung von einem ewigen Leben für viele nicht mehr fassbar ist.

3. Die Ökonomisierung des Alters gefährdet die gesellschaftliche Solidarität.

Die derzeit gängige Reduktion des Alters auf einen Kostenfaktor kennzeichnet eine höchst problematische gesellschaftliche Entwicklung. Angesichts der Produktivität moderner Gesellschaften und des Reichtums, der daraus entsteht, erscheint die Behauptung, das Alter sei künftig nicht mehr finanzierbar, als äusserst fragwürdig. Ein Blick zurück könnte uns eines Besseren belehren: Die schweizerischen Sozialwerke wie die AHV oder die Krankenversicherung entstanden unter wirtschaftlich sehr viel schwierigen Bedingungen als heute. Diese Einsicht sollte die Zuversicht stärken, dass die Sozialwerke auch angesichts der demografischen Alterung sichergestellt werden können – den notwendigen politischen Willen vorausgesetzt.

Pro Senectute Schweiz, Mai 2014